

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 18 (1914-1915)  
**Heft:** 4

**Artikel:** D'r Winter (in Berner Mundart)  
**Autor:** Howald, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-661837>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die unbarmherzigen Arme hoben sie empor und trugen sie schnell durch die geöffnete Türe, die vor dem nachdringenden Janhagel zuschmettete und hinter der die Weherufe allmählig verhallten.

Die Mutter war zurückgeblieben und stand noch totenblaß und zitternd an derselben Stelle, als Theresie zu ihr zurückkehrte. „Was war das? Was hat die Frau begangen, daß man so mit ihr verfährt?“ fragte die Mutter empört.

„Eine abgefeimte Diebin ist sie! Man hat sie erwischt, wie sie eben zwei Franken vom Ludentische stibizen wollte.“

„Das arme Wesen!“ wehflagte die Mutter. „Vielleicht ist sie bis heute in Ehren grau geworden und hat nun in einem schwachen Moment das ganze Leben mit Schande bedeckt.“

„Ach was, die Alte ist jedenfalls eine raffinierte Spitzbübin, die es schon lange so getrieben, und es ist recht, daß man ihr endlich das Handwerk legt!“ entgegnete Theresie.

„Ach nein,“ fuhr die Mutter jammernd fort, „das ist ja nicht möglich, eine so alte Frau! Wer weiß, was sie dazu trieb, ob am Ende nicht die Armut oder sogar der Hunger!... Ich zittere noch an allen Gliedern.“ sagte sie im Weitergehen, „und die Kniee wollen mich fast nicht tragen. Ich glaube, die Haare sind mir zu Berg gestiegen. Was ist auch der Mensch! Es weiß doch Niemand, was ihm bevorsteht und was aus ihm noch wird.“

(Schluß folgt.)

## D'r Winter.

(In Berner Mundart.)

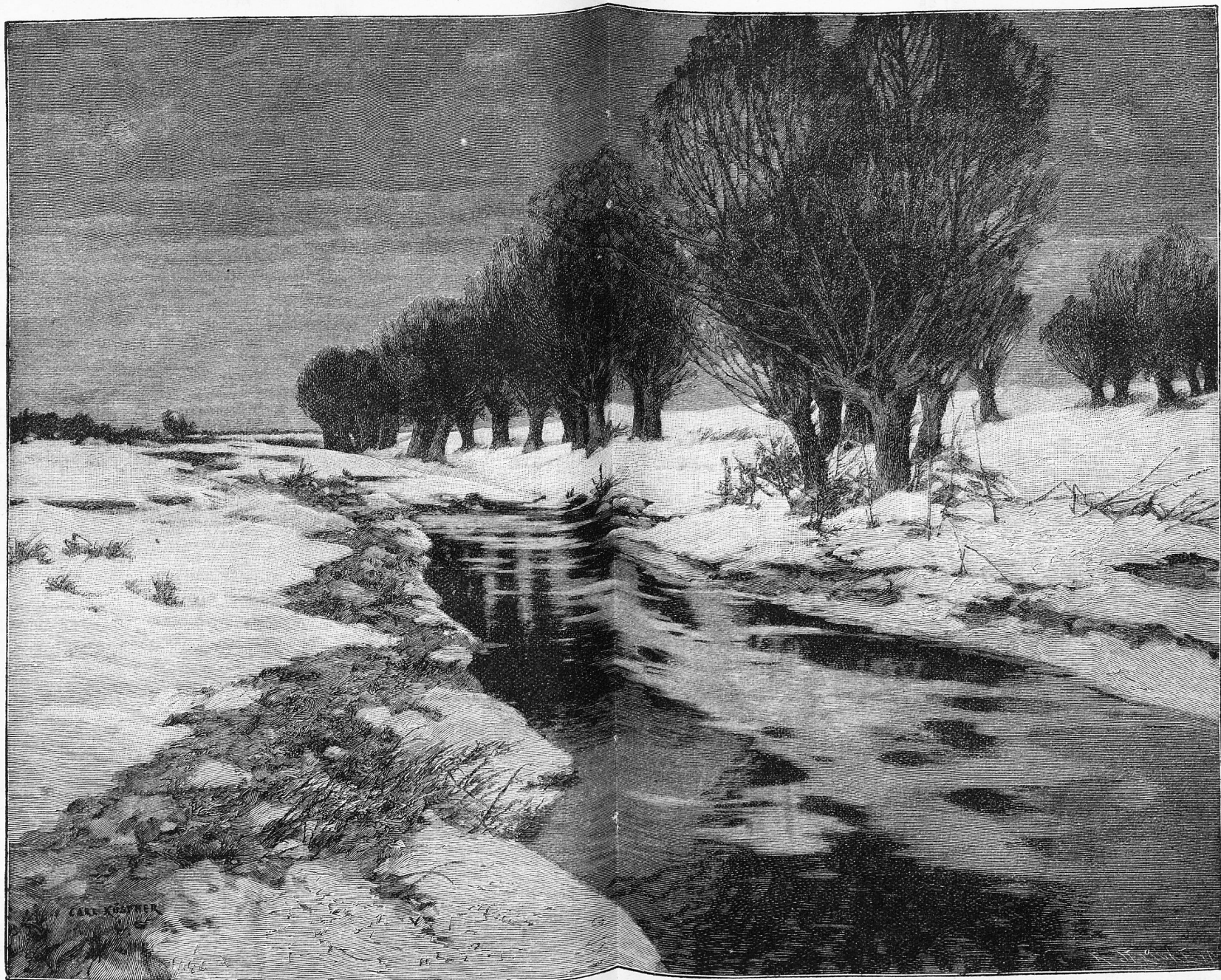
„Mi Frou, chumm jet dahäre  
Und saub m'r hurti d'Schueh,  
Doch nimm die feschte, schwäre,  
I ha vorusse z'tuel!“

So seit d'r Winter zur Frou Wise.  
„Mach gschwing, i wott no hüt uf d'Sse!“

„Was het me für nes Vide,  
Fahrt d'Frou mit Chifl=n=a.  
„I bi gwüß nit z'binide  
Mit dir, du böse Ma.“

Chum isch me wieder chli erwarmet,  
Geisch furt. Daß di das nit erbarmet!“

„Sa gmeint, du sigisch gschider,  
Mi liebe, süße Schnägg;  
D'r Herbst, dä Hungerlider,  
Frißt mir ja aus ewägg.  
Wott i hür no nes Trübubeeri,  
So chumm m'r jeke nit i d'Queril!“



Winterstimmung. Nach einem Gemälde von Karl Rüstner.

Er nimmt die Iwermer Chappe  
Und spannet no d'r Gurt.  
D'Frou chunnt em nache z'trappe —  
Doch da isch är scho furt.  
Da chislet d'Frou im Schtübli inne  
Gar grüßeli, me chas ja sinne.

D'r Winter aber schtäcklet  
D'r Bärge ab gäge See,  
Scho chautet's — hul — und fäcklet  
De Bärge na vo Schnee.  
Jez blibt er schtah und nimmt ne Priße.  
Was macht ächt d'Frou — dänkt är — mi Bise?

O heie, d'Längiziti  
Jagt seie=n=us und drus;  
Sie schtürmt wohluf i d'Witi,  
Scho pfifft sie mir um d's Hus.  
D'r Winter nimmt se gschwing i d'Arme,  
Doch cha sie notti nit erwarme.

Da müesse beidi lache;  
Druf reise sie i d's Land;  
Sie schpringe=n=und sie mache  
Wie usser Rand und Band.  
Schnee wirblet i de Lüft; 's git Gäße  
So groß wie d's Müettis Harnischpläße.

Es schneit und ma gäng schneie.  
Hört's ächt jez nümmemeh?  
d'Ching uf de Schtraße schreie:  
's git Schnee, juhee, 's git Schnee!  
Da pfifft ne Bise=n=eis um d'Ohre — —  
Am Morge=n=isch d'r See haub gfrore.

Gäng hü, gäng hü, Frou Bise,  
Und du, Herr Winter, ou.  
Mir mei=n=ech d'Chr erweise,  
Ja gwüß, mir wüßse wou:  
Wie schtrüber daß d'r Winter chrachet,  
Wie ehnder üs d'r Frielig lachet.

J. Gowaald.

## Das Niltal und seine Bewohner.

Von A. W. Bode, Forschungsreisender.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

9. Teil.

„Ethnographisches und Historisches in Zentral-  
arabien.“

Die Nubier huldigen der Anschauung: Den Toten die Ruhe — den Lebenden vergnügliches Leben! Bei all ihrem Phlegma fallen die Eingeborenen von einem Extrem in das andere und selbst nach ernststen oder traurigen Ereignissen muß eine „Fantasia“ als Abschluß dienen. Mit dem Wort „Fan-